

Von Anja Blum

Hey, Puppe!“, ruft einer plötzlich durch den Saal. Alle lachen. „Er ist eben noch ganz in seiner Rolle“, erklärt eines der Mädchen entschuldigend. Ob sie gemeint war? Wer die Puppe sein soll? Wer weiß das schon.

Das Alte Kino in Ebersberg wird an diesem Vormittag jedenfalls wieder ganz seiner Bestimmung als Kreativort gerecht – auch wenn es im ersten Moment vielleicht gar nicht so scheinen mag. Gut ein Dutzend Jugendliche tummelt sich im Parkett und auf der Bühne, manche unterhalten sich angeregt, manche sitzen bloß rum.

Viele aber haben technische Geräte in den Händen. Laptops, Tablets, Stative, Mikrofone, das volle Programm. Schließlich geht es hier darum, zwei Filme zu drehen. Ganz kurze zwar nur, doch auch hinter ein paar Minuten steckt enormer Aufwand. „Das habe ich total unterschätzt“, gesteht die 15-jährige Theresa, „wie schwer und anstrengend das alles ist.“

Insofern ist es vielleicht ganz gut, dass die Jugendlichen in diesen Tagen auch eine weniger beachtete Seite des Filmemachens kennenlernen: das Warten. Ein bisschen chillen, ins Handy schauen, das kann nicht schaden, wenn ansonsten so intensiv gearbeitet wird. „Der Leerlauf gehört zum Film ganz unbedingt dazu“, sagt Schauspieler Thomas Sprekelsen und lacht. Der 46-Jährige coacht die Ebersberger Jugendlichen und dreht ansonsten gerade selbst in den Bavaria Filmstudios.

„Spots!“ heißt dieses Nachwuchsprojekt der Deutschen Filmakademie, und die beiden Kurzfilme sind nur ein Teil davon. Denn das Bildungsprogramm hat diverse Partnerschaften, zahlreiche Bausteine und noch mehr Ziele: Im Zentrum stehen neue „Bündnisse für Filmkultur, Jugend und Demokratie“. Angelegt ist das Projekt insgesamt auf drei Jahre, es wurden 36 Standorte in ganz Deutschland dafür ausgesucht. Ebersberg ist einer davon.

Beide Gruppen entscheiden sich unabhängig voneinander für das exakt gleiche Thema

Zu verdanken hat die Kreisstadt dies einem ihrer Söhne, nämlich Lennart Bachmeier, den alle nur Lenny nennen. Der 30-Jährige lebt inzwischen in Berlin und ist dort bei der Filmakademie für die Koordination von „Spots!“ verantwortlich. Als studierter Kommunikations- und Politikwissenschaftler, Musiker, Film- und überhaupt Kulturmensch höchstwahrscheinlich die Idealbesetzung. „Gerade während des Lockdowns habe ich viel Erfahrung mit Dreh und Schnitt sammeln können im Alten Kino“, sagt er. Kein Wunder, denn der Chef des Hauses ist Markus Bachmeier, sein Vater.

Eigentlich sei das Projekt ja eher für „problematischere Standorte“ gedacht, erklärt Lennart Bachmeier, also solche, wo für die junge Generation wenig geboten ist. Denn bei „Spots!“ geht es auch darum, in der Jugendarbeit etwas anzustoßen und neue Netzwerke zu schaffen. Ziel ist es, kulturelles und soziales Engagement zu stärken. Insofern falle Ebersberg mit all seinen Akteuren und vorbildlichen Strukturen doch etwas aus der Reihe, gesteht Bachmeier. „Immerhin ist es ländlich“, sagt er und lacht.

Die Jugendlichen hier seien auffallend engagiert und reflektiert, das betonen alle Coaches. Zwei ebenfalls engagierte Deutschlehrerinnen, Sabine Kowalski und Renate Taube, hatten eine zehnte Klasse des Gymnasiums Grafing für das Projekt ausgesucht und die Teilnahme schulintern ermöglicht.

Das große Überthema der Woche im Alten Kino lautet: Diskriminierung. Gleich am ersten Tag gibt es für die Jugendlichen bei einem Workshop entsprechende Impulse. Die dann am zweiten Tag, beim Brainstorming zu den beiden geplanten Filmen, wieder durchschlagen: Im Stuhlkreis geht es um Rassismus, Bodyismus (Diskriminierung aufgrund vorherrschender Schönheits- und Körperrnormen), eine gegenüber Minderheiten sensible Sprache, Hass im Netz und Stalking. All diese Themen landen auf den Flipcharts, weil die Schülerinnen und Schüler sie für wichtig halten.

Doch letztendlich entscheiden sich beide Gruppen unabhängig voneinander für ein und dasselbe Thema – und zwar eines, das am Tag zuvor überhaupt nicht zur Sprache gekommen war: die verbale, sexuelle Belästigung auf der Straße, genannt Catcalling. Nicht nur Schauspieler Sprekelsen ist von diesem rein zufällig eindeutigen Ergebnis genauso überrascht wie begeistert: „Das scheint die Jugendlichen alle zu bewegen – und genau da wollen wir ja hin!“

Auch Sprechers Kollegin Valentin Winhart, Filmemacherin aus Glonn, betont, dass so ein Projekt ein Thema brauche, hinter dem wirklich alle Beteiligten stehen könnten. „Denn so ein Film ist eine Gemeinschaftsleistung, da muss jeder mitziehen. Wenn nur einer Schmarrn macht, ist sofort bei allen die Konzentration weg.“ Um diese Einigkeit zu gewährleisten, lässt er seine Gruppe am Ende der Themenfindung ganz alleine diskutieren – ohne Einfluss, ohne erwachsene Ohren.

Zumal vor allem die Schülerinnen sehr persönliche, intime Dinge erzählen. „Catcalling: Das hat jede weibliche Person schon einmal erlebt“, sagt Theresa, und zahlreiche Wortmeldungen geben ihr Recht. Von alten Männern in der Bahn ist da die Rede, von komischen Blicken, verdrängten Zungen – und von Panik. „Ich bin regelrecht traumatisiert“, gesteht eines der Mädchen. „Wenn es dunkel ist, renne ich immer vom Bahnhof nach Hause.“

Kein leichtes Thema also. „Man hat das Gefühl, dass Catcalling so oft vorkommt, dass es für diese Mädchen schon Standard ist“, sagt Violetta Ditterich vom Alten Kino, die das Projekt in Ebersberg betreut. „Da-

„Die drehen total ab!“

Nur Worte? Mitnichten! Ein Filmprojekt mit Grafinger Gymnasiasten zeigt, dass verbale sexuelle Belästigung quasi Standard – aber alles andere als harmlos ist. Im Herbst wird es ein großes Filmfest im Ebersberger Alten Kino geben



Um verbale sexuelle Belästigung auf der Straße geht es in zwei kurzen Filmen, die Jugendliche in Ebersberg und Grafing drehen. Zum Einsatz kommen dabei auch eine Drohne und ein Klavier. Zu verdanken hat die Kreisstadt dieses Projekt Lennart Bachmeier (rechts), Schauspieler Thomas Sprekelsen (links) ebenfalls zum der Coaches. FOTOS: CHRISTIAN ENDT/DEUTSCHE FILMKADEMIE(OH)



bei sind die gerade mal 15, 16 Jahre alt.“ Doch genau deshalb sei es so wichtig, diese Filme in einem geschützten Rahmen entstehen zu lassen. „Denn nur dann ist so ein Vertrauen möglich.“

Weil auch rein verbale Attacken alles andere als trivial sind, entscheiden sich die Jugendlichen dafür, auf alle Zuspitzungen oder Exkurse zu verzichten. Sie wollen sich fokussieren auf ihr Thema und möglichst nah dran bleiben an der Wirklichkeit. Beide Filme sollen zeigen, welche ernsthaften Auswirkungen ein einziger blöder Kommentar haben kann. Welche gedankliche

Spirale aus Selbstzweifeln, Angst und Scham er bei seinem Opfer in Gang setzt. „Nur Worte? Sicher nicht!“, sagt Alex, 16 Jahre alt.

Alex? Ja, auch die Jungs sind mit großem Engagement dabei. Generell herrsche unter den Schülerinnen und Schülern ein höchst respektvoller Umgang, sagt Ditterich. „Da gibt’s überhaupt keine blöden Sprüche, das ist ein tolles Zeichen“, bestätigt Sprechers. Verbale sexuelle Belästigung sei ein unfassbar wichtiges Thema, sagt der 17-jährige Andrés: „Vor allem für uns Jungs hat es große Bedeutung, mehr

darüber zu erfahren, wie schnell Worte verletzend sein können.“ Mit dem Filmprojekt könnten sie genau diese Erfahrungen teilen und so das Problem verdeutlichen.

Der Plan der jungen Filmemacher ist, grob gesagt, diverse Catcalling-Erlebnisse szenisch nachzustellen. Doch nicht nur das. Sie wollen auch aufklären, ihr Publikum mit Fakten zum Nachdenken bringen. „Mit Zahlen, die einem regelrecht ins Gesicht preschen“, so formuliert es Alex. Die Schüler wollen nicht auf eine Botschaft verzichten, sondern zu Zivilcourage aufrufen. Deswegen wird zumindest einer der

beiden Filme eine unerwartete Wendung nehmen.

Außerdem ist es jener Gruppe, zu der mehr Jungs gehören, durchaus ein Anliegen, die männliche Seite zeigen, Schuld und Opferrolle nicht ganz so klar verteilen. Also stellen sich vier junge Männer vor die Kamera, hinter ihnen der schwarze Bühnenvorhang. Mit synchroner Mimik wollen sie die Reflexionen zum Thema unterstreichen. Zuerst nur ausdruckslos schauen. Dann nachdenklich. Dann betroffen. Doch ernst zu bleiben ist gar nicht so leicht ange-

sichts der Ablenkungen aus dem Parkett, wo von anderen gerade eine lustige Tonspur abgehört wird.

Doch nicht nur im Alten Kino wird gedreht, sondern in ganz Ebersberg, sogar in Grafing. Überall begegnet man Jugendlichen mit entsprechendem Equipment. Am Bahnhof, an einer Bushaltestelle, auf der Straße, am Klostersee. Auf dem Steg dort sollen malerische, emotionale Bilder entstehen, von der Natur, von den Protagonistinnen, die mit ihren negativen Erlebnissen ringen, sich vielleicht alleine gelassen fühlen damit.

Sogar eine Drohne kommt beim Außendreh zum Einsatz, Alex hat das fliegende Auge mitgebracht. Der Gymnasiast ist auch schon „ganz heiß“ auf den Schnitt, denn er hat privat bereits einige Erfahrungen als Cutter gesammelt. Außerdem kann er sich durchaus eine Zukunft in der Regiearbeit vorstellen. „Dieses Projekt hier ist echt eine große Bereicherung, das hätte ich nicht gedacht.“

Neben der Auseinandersetzung mit dem Thema Diskriminierung lernen die Jugendlichen ganz viel über das Filmen. Über die notwendige Technik natürlich, aber auch anderes. „Dank der Akademie haben wir hier wirklich optimale Bedingungen“, sagt Sprechers. Wie man mit Bildern Geschichten erzählt zum Beispiel, erarbeiten die Schülerinnen und Schüler in einem kleinen Fotoworkshop. „Ein Mensch geht ins Theater“ in drei Bildern? Gar nicht so einfach. Da geht es um falsche Fährten, Weite und Nähe, Dynamik und eine aufgeräumte Komposition.

Nach Grundlagenforschung und Themenfindung folgt schließlich die Praxis. Die Jugendlichen verteilen Aufgaben, entwickeln Drehbücher, agieren vor und hinter der Kamera und schneiden ihre Filme alles unter fachkundiger Anleitung. „Man muss immer eine Balance finden zwischen Prozess und Ergebnis“, sagt Sprechers. Aber hier gehe es darum, dass die Jugendlichen möglichst viel selbst aktiv und kreativ seien. „Deswegen hat der Prozess Vorrang.“ Eine Einstellung, die auch Ditterich teilt: „Man muss sie ein bisschen lenken, aber ansonsten einfach spielen lassen“, sagt sie. „Da kommt so viel Eigenes!“

Hinter den Kulissen entsteht ein Making-Of, das eher aber im Comedy-Fach angesiedelt ist

Ein ganz besonderes Kapitel ist zum Beispiel das Sounddesign. Da der Ton „von der Straße“ zu schlecht ist, eine Synchronisation aber zu aufwendig wäre, lassen sich die Jugendlichen allerhand Alternativen einfallen. Die inneren Gefühlswelten der Protagonisten werden per Voice-over über die Bilder gelegt, hinzu kommen Geräusche wie Herzsschlag oder Tinnitus, manchmal auch Stille. Sogar traurige Klaviermusik hat eine Schülerin selbst komponiert und eingespielt.

Doch damit nicht genug: Neben den beiden Kurzfilmen entsteht während dieser Woche noch ein Making-of. Ständig ist ein zusätzliches Team dabei, um die Dreharbeiten quasi hinter den Kulissen zu begleiten. Wobei es an diesen Nebenschauplätzen viel weniger ernst zugeht, da bewegen sich die Jugendlichen eher im Comedy-fach. Sogar haufenweise Interviews führen sie, untereinander und mit den Coaches. „Das ist der Wahnsinn, die drehen total ab“, sagt Sprechers und lacht.

Plötzlich ruft jemand: „Bitte Ruhe im Saal!“ Denn hinter der Bühne des Alten Kinos werden gerade Stimmen aufgenommen. Vier Mädchen sitzen da mit vor Aufregung geröteten Wangen auf zwei Sofas und sprechen abwechselnd in ein Mikrofon. Mit kurzen, prägnanten Sätzen wollen sie die Gefühlswelt weiblicher Opfer offenlegen und ringen mit Coach Sprechers um den jeweils treffenden Ton. Mehr Ärger? Mehr Zweifel? Mehr Scham? Es sind dies intensive, emotionale Momente – die nur ein knurrender Magen kurz unterbricht. Da macht sich die Anspannung plötzlich Luft, in herzlichem Gelächter.

Obwohl eine Woche wahrlich knapp bemessen ist, sind alle Beteiligten zuversichtlich, dass die zwei Kurzfilme rechtzeitig fertig werden. Das Licht der Öffentlichkeit erblicken werden sie allerdings erst im Herbst, beim Abschluss und Höhepunkt des Spots-Projekts in Ebersberg: einem Filmfest im Alten Kino. Dessen Programm – jenseits der beiden Eigenproduktionen – wird von zwei weiteren Klassen kuratiert werden: Jugendliche vom Grafinger Gymnasium und der Ebersberger Mittelschule sollen diverse Filme unter diskriminierungskritischen Aspekten sichten und auswählen.

„Außerdem brauchen wir für das Kinofest generell Impulse von den Jungen“, sagt Ditterich. Auch die Filmemacher seien herzlich eingeladen, ihren Abend mitgestalten: sei es bei der Moderation, mit Catering, Gadgets oder einer Aftershowparty, vielleicht im Ebersberger Jugendzentrum (AJZ), das bis zum Herbst genauso wie der Kreisjugendring (KJR) eingebunden sein soll in den Kosmos von Spots.

Doch schon jetzt herrscht unter den Jugendlichen pure Begeisterung, sie erzählen von vielen neuen Erfahrungen und schönen, gemeinschaftlichen Erlebnissen. „Das Projekt stärkt den Zusammenhalt und man lernt die anderen Schüler teilweise aus ganz neuen Perspektiven kennen“, erklärt der 15-jährige Felix. Mit Profis einen Film zu drehen und trotzdem so eigenständig arbeiten zu dürfen, das sei „ein Erlebnis, zu dem man vielleicht nur einmal im Leben die Chance hat“, sagt Steffi, ebenfalls 15 Jahre alt. Und was meint der Chef? „Man erreicht bei diesem Projekt in kurzer Zeit immer eine erstaunliche Tiefe“, sagt Lenny Bachmeier. Deswegen hoffe er unbedingt auf eine bundesweite Fortführung. Schließlich gehe es beim Thema Diskriminierung oft um weitaus Schlimmeres als Sätze wie „Hey Puppe!“